

**Zeitschrift:** St. Galler Schreibmappe

**Band:** 31 (1928)

**Rubrik:** Schreibmappe

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

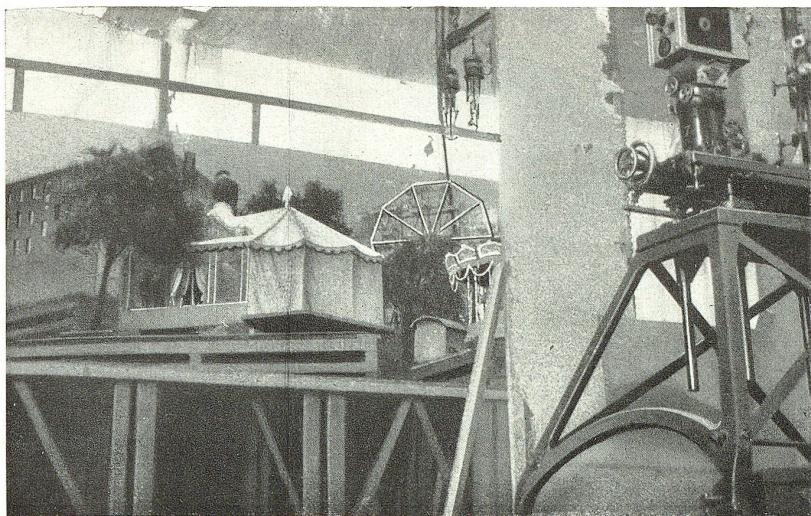
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der Modelltisch für das Schüfftan-Verfahren.

Der Kopf des Mannes zwischen den Modellen gibt eine Vorstellung von deren Größenverhältnissen.  
Rechts der Aufnahme-Apparat, der mit Wänden gegen störendes Licht verschalt wird.

### „Filmkunst“ im Zeitalter der Technik.

(Mit 2 Aufnahmen des Verfassers aus dem Film „Bigamie“, Terra A.-G.)

Man sollte nicht mehr reden müssen! Dies ist der tiefste Wunsch eines jeden Regisseurs. Das Bild sollte alles sagen. Film! - Wir steigen über Steintreppen ins Atelier. Vor uns streben Wände auf von Eintagsbauten, hinter denen geheimnisvolle Quecksilberdampf-Lampen einen aschfahlen Schein verbreiten. »Licht fertig?« und rings knattern elektrische Funken und flammt es sonnenhell. Scheinwerfer speien blendende Strahlen auf schmachende Darsteller. Schweißtriefend rennen Beleuchtung mit Kabeln - doppelzüngigen Schlangen: »Vorsicht, ist Gas drin!« Eine Pfeife schrillt. Wir stehen vor einer sogenannten Scenerie, aus der wir nicht recht klug werden. Zum Beispiel vor einem Jahrmarkt, der sich in einigen Gartenstühlen erschöpft. Hier haben sich Schauspieler und Statisten wie im Prater zu fühlen und zu benehmen. Endresultat: Das Kinobild eines fabelhaften Grossbetriebes mit Buden und Bahnen jeder Sorte. Gelt, wir zaubern so gut wie Kassner, und so gut wie er haben auch die Herren Filmproduzenten natürlich keine Veranlassung, ihre Tricks, die das Geschäft bedeuten, zu verraten. Aber weil Ihr schweigen könnt, will ich - schon aus rein patriotischer Sympathie - den Filmschwärmern etwas zur Heilung verhelfen und ein wenig aus der Schule schwätzen. Ihr habt wohl alle einmal einen Film gesehen und werdet Euch erinnern, dass da ein Drum und Dran war, das man im alltäglichen Leben nicht gewohnt ist und deshalb bestaunt. Der Film ist fürs Auge, und je imposanter seine Bilder sind, um so grösser ist seine »Wirkung«. Er greift daher nicht ungern zum Prunk - ob Kitsch oder Kunst - und dies besonders hinsichtlich der Architektur und der Gelände. Bisher hat man hiefür teure Riesenbauten erstellt und weite Reisen gemacht. Heute »macht man es anders«. - Ein findiger Kunstmaler namens Schüfftan, der sich so nebenbei auch mit der Kinematographie beschäftigte, erfand eine Sache, die in der gesamten Filmindustrie zu ungeahnter Bedeutung gelangt und als »Spiegeltechnik« oder »Schüfftan-Verfahren« bekannt ist. Der Vorteil ist der, dass jede beliebige Dekoration, die sozusagen ausserhalb des eigentlichen Spielraums sein soll, nicht mehr in Natura benötigt wird, sondern von Photos, Zeichnungen oder Modellen einfach »eingespiegelt« werden kann. Das geht ungefähr so zu: Der Normal-Aufnahm-

apparat wird statt auf das Stativ auf ein, mit verschiebbaren Schienen und Platten, Rädchen und Mikrometerschrauben versehenes Eisengestell montiert und zwar vor einen kleinen, schräggesehenen Silberspiegel. Der Spiegel fängt von der Seite das Ersatzbild durch eine Sammellinse auf und gibt es ins Objektiv der Kamera weiter. Wird nun eine Stelle des Spiegels durch Auskraüten bloß gelegt, dann tritt dort Durchsicht ein, und auf den Filmstreifen wirken zu gleicher Zeit zwei verschiedene Bilder, das Gespiegelte und das direkt durch das Spiegelglas gesehene. Dadurch, dass der Spiegel in der »unscharfen Zone des Objektivs« liegt (Patent), ist eine Vereinigung der beiden über- oder nebeneinander liegenden Bilder so gut möglich, dass der Nichtfachmann sie nicht zu unterscheiden vermag. Um dies patentierte Verfahren aus Sparrücksichten (es darf nur von einer eigens hiefür gegründeten Aktiengesellschaft ausgeführt werden) zu umgehen, bedienen sich gewisse Filmfirmen auch einer andern Methode, welche aber mehr Zeitaufwand erfordert. Hiezu wird nämlich die gewünschte Dekoration auf eine riesige, in entsprechender Entfernung vom Apparat aufgestellte Glasscheibe gemalt, wobei man eine bestimmte Stelle klar lässt, um durch diese in der berechneten Perspektive zu gleicher Zeit wie die Malerei auch die realen »Hintergründe« mit den Darstellern aufnehmen zu können. (Beispiel: Die Kirche im Emelkafilm »Valencia«).

Ihr werdet die Augen aufreissen und sagen: Also ist alles Schwindel, unlauterer Wettbewerb etc. Habt Ihr es bei Kassner auch gesagt? Trick! Und damit ist die Zauberei, auch die des Filmes geschützt, denn was ist an ihr nicht Schwindel? In Wirklichkeit doch jeder Trick, den man als solchen nicht erkennt! Optische Täuschung ist der Film an und für sich. Und Täuschungen bezahlte der neugierige Mensch von jeher besonders gut. Sie sind lehrreich. - So auch die 50% Spezialtäuschung des modernen Films. Denn dadurch, dass wir uns »beschwindeln« wissen, lenken wir unser Interesse mehr von den technischen Sensationen eines Films auf dessen Gesamtwert, dessen innern Gehalt und schenken ihm erhöhte literarisch-künstlerische Beachtung. Vielleicht gewinnt er selbst so einen grösseren Freundeskreis. Vielleicht! Das heisst, damit ist wahrscheinlich der Hälften der Filmproduktion, jenen Effekthaschern das Urteil gesprochen. -

Ganz richtig: Man sollte nicht mehr reden müssen! Im einen Sinn, weil Worte oft nutzlos sind, im andern, weil sie sich für



Die vereinigten Bilder.

Gebaut ist nur, was sich unterhalb der Lichterbogen befindet und die Bühne im Hintergrund rechts.

einen »Ausdruck oft zu schwach erweisen«. Aber mögen sie von den Filmtechnikern noch so trefflich durch die herrlichsten Bilder (Darstellung, Photographie) ersetzt werden, sie bleiben Worte, und der Film bleibt ein Photoalbum, wenn sie mehr sein wollen als Mittel zum Zweck, wenn die Sprache keinen »Inhalt« hat. Unsere Technik ist zweifellos auf der Höhe! Warum aber ist der Film dennoch für den Grossteil des Publikums nur ein untergeordnetes Zerstreuungsmittel, eine Eintagsfliege? - wo sich doch soviel Künstler darum bemühen?

Ich hörte mal einen der grössten deutschen Filmschauspieler sagen: »Die Routine ist alles!«

Ja, unser Film ist eine Sammlung vieler Routinen, verschiedener Künste, aber keine selbständige Kunst. Denn bis heute fehlt ihm ein eigenes Innenleben, die dominierende Seele. Und die Technik, so sehr man sie zu Hilfe ziehen mag, wird sie ihm nie geben können!

Jules Maeder, St. Gallen-Berlin.

### Das Jahr 1928

ist ein Schaltjahr von 366 Tagen. Es beginnt mit einem Sonntag und endigt mit einem Montag.

Ostern fällt auf den 8. und 9. April, Pfingsten auf den 27. und 28. Mai, Weihnachten auf einen Dienstag.

Der Frühling beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, den Äquator erreicht und zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich macht, d. i. am 20. März, 21 Uhr 45 Minuten.

Der Sommer beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten kommt und so die längste Dauer des Tages hervorbringt, d. i. am 21. Juni, 17 Uhr 8 Minuten.

Der Herbst beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen der Wage tritt, also wieder zum Äquator gelangt und so zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht gleich macht, d. i. am 23. September, 8 Uhr 6 Minuten.

Der Winter nimmt seinen Anfang, wenn die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkt hat und so den kürzesten Tag hervorbringt, d. i. am 22. Dez., 3 Uhr 4 Min.



Sturm auf der Landstraße.

# Die Zierde

eines jeden Wohnraumes, Herren- oder  
Esszimmers, ist ein glücklich gewählter Teppich.  
Unser reiches Sortiment enthält bestimmt den  
Teppich, den Sie brauchen.

Telephon 4525

**E. Kretz**  
POSTSTR. 17. ST. GALLEN



Brend'amour, Simhart & Co., München

IN GEDANKEN. Nach einem Oelgemälde von E. Rau

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen